

Ernst Sittinger schrieb 2005 in der „Presse“ über Fritz Kofler

„Bua, bring mir die Taschn!“ Noch heute erinnert sich Fritz Kofler an diesen Satz, den er in den späten Fünfzigerjahren oft zu Gehör bekam. Als Journalist beim Österreichischen Wirtschaftsverlag war Kofler damals "abgestellt für Bundeskanzler Ingenieur Julius Raab", wie es in seinem Dienstvertrag hieß. Heute würde man so jemanden Pressesprecher nennen. Raab war allerdings, wie damals üblich, nicht gerade ein Medienkanzler: Er gab prinzipiell keine Pressekonferenzen und auch nur selten Interviews. In diesen Fällen mussten schon die Chefredakteure persönlich am Ballhausplatz aufmarschieren. "Also, schreiben S' Folgendes", begrüßte sie der Staatsvertragskanzler und hob zu einem Vortrag an, den niemand zu unterbrechen wagte. "Haben S' des mitgekriegt?" Dann war das "Interview" auch schon beendet: "Also, Wiedersehen!"

Kofler, der auch für Leopold Figl und Vizekanzler Fritz Bock arbeitete, ist heute 73 Jahre alt und noch immer aktiv - er wurde vor zwei Jahren zum "Jungunternehmer" und betreibt über das Internet eine Firma, die professionell Reden schreibt. Im Rückblick schildert er Raab als den "unumschränkten Patriarchen" in der damaligen großen Koalition. Selbst hohe ÖVP-Funktionäre ließ er minutenlang stehend vor seinem Schreibtisch warten, rauchte währenddessen seelenruhig seine Virginia und las das "Volksblatt". Im Anschluss an solche Machtdemonstrationen gab er in knappen Worten seine Direktiven aus. Als sich der Vorsitzende des Juniorpartners SPÖ, Bruno Pittermann, einmal lobend über die Koalitionsarbeit äußerte, erwiderte Raab: "Die Freude liegt aber nur auf Ihrer Seite, Herr Pittermann." Berüchtigt waren die Essensgewohnheiten des Kanzlers: Um die Mittagszeit schnappte er sich den nächstbesten Sekretär oder Beamten aus seiner Umgebung und beorderte ihn mit den Worten "Gemma essen" ins Café Landtmann oder ins Gasthaus Linde in der Rotenturmstraße. Dort vertilgte Raab in Rekordzeit eine

Knackwurst, die legendäre "Beamtenforelle". Dann zahlte er und ging - sein jeweiliger Begleiter war noch nicht einmal bis zur Hauptspeise vorgedrungen. "Deshalb hat man immer danach getrachtet, dem Raab nicht um die Mittagszeit zu begegnen", erzählt Kofler.

Betroffen zeigt sich der vormalige Pressesprecher über Raabs missglückte Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten 1961: "Er war schon todkrank, musste bei jedem Auftritt einen Arzt in der Nähe haben. Unter dem Rednerpult war eine spezielle Stütze eingebaut, damit er überhaupt stehen konnte. Alle haben gewusst, dass es schief gehen wird, aber niemand hat gewagt, es ihm zu sagen."

Den Abschluss des Staatsvertrages hat Kofler nicht bei Raab erlebt: 1955 war er noch junger Journalist bei der "Österreichischen Neuen Tageszeitung", die von der ÖVP herausgegeben wurde. Sein Auftrag am 15. Mai: im Garten des Belvedere die jubelnden Bürger interviewen. Kofler: "Es war eine echte Aufbruchsstimmung, wie ich sie erst Jahrzehnte später wieder, beim Fall der Berliner Mauer, erlebt habe."